


Objektive

Objektive wirst du im Normalfall sehr viel länger im Einsatz haben als deine Kamera. Hier gilt: Wer billig kauft, kauft zweimal! Viel wichtiger als eine kostspielige Kamera ist also ein richtig gutes Objektiv. Während deine Kamera nach drei bis vier Jahren vielleicht schon dem Nachfolgemodell weichen muss, werden deine Optiken immer noch ihren Platz in deiner Ausrüstung finden. Es muss jedoch nicht immer das Originalobjektiv des Kameraherstellers sein. Allerdings kannst du dir dabei sicher sein, dass die Linsen absolut kompatibel mit deinem System sind.

Wann immer möglich, solltest du dich für ein vollformattaugliches Exemplar entscheiden. Diese sind zwar in der Anschaffung etwas teurer, dafür ist ihre Abbildungsleistung deutlich besser. Zudem kannst du diese Objektive auch auf einer APS-C-Kamera nutzen. Andersherum ist dies leider nicht möglich. Im Umkehrschluss heißt das, dass du dir alle vorhandenen Objektive neu zulegen müsstest, solltest du irgendwann einmal von APS-C auf Vollformat umsteigen. Unterm Strich fällt ein Systemwechsel dann sehr viel teurer aus.

Da die Kosten für qualitativ hochwertige Objektive nicht außer Acht zu lassen sind, gilt am Anfang: Weniger ist mehr! Überlege, wo dein Fokus in der Fotografie liegen wird, und gönne dir das dafür passende Objektiv. Wenn du dich später in anderen Themengebieten austoben möchtest, kannst du immer noch eine andere Brennweite dazukaufen.



Generell gilt: Je kürzer die Brennweite, desto mehr von der Umgebung kannst du auf deinem Bild festhalten. Lange Brennweiten dienen dazu, weit entfernte Dinge näher heranzuholen.

Damit du einen Eindruck davon bekommst, welches Objektiv für welche Art von Motiv am besten geeignet ist, werde ich dir im Folgenden die unterschiedlichen Objektivarten vorstellen.

Weitwinkelobjektiv

Als Weitwinkelobjektive bezeichnet man Objektive mit besonders kurzen Brennweiten. Sie werden hauptsächlich in der Landschaftsfotografie eingesetzt und zeichnen sich durch eine große Schärfentiefe aus. Durch ihren großen Bildwinkel erfassen sie ein Maximum der Umgebung. Gängige Brennweiten sind etwa 12–24 mm (Superweitwinkelobjektiv) oder 16–35 mm (Weitwinkelobjektiv).

Fisheye

Vom Fisheyeobjektiv spricht man bei Brennweiten unter 20 mm. Es nimmt unter den Weitwinkelobjektiven eine Sonderstellung ein. Wegen der besonderen Art der Projektion und der damit einhergehenden Verzerrung wird es gerne für kunstvolle Projekte eingesetzt. Aber auch für Nachtschwärmer, die gerne die Milchstraße oder den Sternenhimmel einfangen möchten, ist dieses Objektiv eine Überlegung wert. Durch einen abgebildeten Blickwinkel von 150° bis 180° finden – im wahrsten Sinne des Wortes – galaktisch viele Sterne den Weg auf deinen Chip.

Makroobjektiv

Makroobjektive gibt es in verschiedenen Brennweiten. Du setzt sie immer dann ein, wenn du kleine Dinge, wie zum Beispiel Insekten oder Blumen, ganz groß rausbringen willst. Im Gegensatz zu Normalobjektiven erreichst du mithilfe dieser Speziellinsen einen Abbildungsmaßstab von 1:1 oder mehr. Makroobjektive sind stets Festbrennweiten und lösen im Nahbereich höher auf als andere Optiken.

Am meisten verbreitet sind Brennweiten um die 100 mm. Ich selbst nutze im Makrobereich eine Brennweite von 150 mm. Diese erlaubt auch das Ablichten sehr scheuer Tiere, da ein deutlich größerer Abstand zum Motiv eingehalten werden kann. Außerdem lässt die optische Vergrößerung des Motivs bei langen Brennweiten den Hintergrund unschärfer erscheinen. Das Hauptmotiv ist somit schöner freigestellt, worauf ich persönlich sehr viel Wert lege.

Teleobjektiv

In der Natur- und Tierfotografie sind Teleobjektive ab einer Brennweite von 100 mm sinnvoll. Sie holen weit entfernte Objekte näher heran und lassen durch die verdichtende Wirkung den Hintergrund verschwimmen. Ein gutes Teleobjektiv zeichnet sich durch eine hohe Lichtstärke aus, verfügt also über kleinere Blendenzahlen (mehr zum Thema Blende findest du im gleichnamigen Kapitel auf Seite 32). Das schlägt sich leider auch im Preis nieder.

Je größer die Brennweite ist, mit der du fotografierst, desto kürzer muss die Belichtungszeit sein, um verwacklungsfreie Aufnahmen zu bekommen. Für Freihandaufnahmen mit langer Brennweite empfehle ich deshalb ein Objektiv mit eingebautem Bildstabilisator.

Festbrennweite

Festbrennweiten nennt man Objektive, deren Brennweite nicht veränderbar ist. Man kann also nicht mit ihnen zoomen. Durch ihre Bauart sind Festbrennweiten lichtstärker und besser in der Abbildungsleistung als Zoomobjektive. Das macht sie sehr beliebt, auch wenn sie im Einsatz weniger flexibel sind als beispielsweise ein Telezoom.

Filter

Filter sind aus der Landschaftsfotografie kaum wegzudenken. Mithilfe der kleinen Glasscheiben lassen sich Farben intensivieren, Belichtungszeiten verändern oder Spiegelungen beeinflussen. Es gibt sie als Schraub- oder als Steckfilter. Schraubfilter werden auf das Gewinde des Objektivs gedreht und sind rund. Steckfilter sind viereckig und werden in eine spezielle Halterung geschoben. Das ist umständlicher, hat aber Vorteile: Im Gegensatz zu Schraubfiltern erlaubt der Einsatz von Steckfiltern die gleichzeitige Nutzung mehrerer Filterscheiben. So können zum Beispiel Pol- und Graufilter miteinander kombiniert werden, um die Belichtungszeit und gleichzeitig die Farben zu beeinflussen. Die wichtigsten Filter möchte ich dir kurz vorstellen.

Grauverlaufsfilter

Du kennst bestimmt das Problem: Du stehst mit deiner Ausrüstung auf dem Feld und möchtest diesen großartigen Sonnenuntergang fotografieren. Die Sache hat nur einen Haken: Wenn du die Landschaft korrekt belichtest, ist der Himmel farblos und zu hell. Von den prächtigen Farben des Sonnenuntergangs ist nachher leider nichts mehr zu sehen. Belichtest du den Himmel richtig, ist hingegen die Landschaft unbrauchbar unterbelichtet.

Keine Sorge, es liegt nicht an dir! Die Kontraste sind einfach zu stark und deine Kamera ist entsprechend heillos überfordert. Um dieses Problem aus der Welt zu schaffen, kannst du dich eines Grauverlaufsfilters bedienen. Er wird auch *Graduated-Neutral-Density-Filter* oder kurz GND-Filter genannt. Vor das Objektiv geschraubt, dunkelt der Filter den Himmel so weit ab, dass du nun Landschaft und Himmel in Einklang bringen kannst. Gerade bei Sonnenauf- oder -untergängen ist er unverzichtbar.

Als ambitionierter Landschaftsfotograf solltest du dafür Sorge tragen, dass verschiedene Ausführungen des Filters einen Platz in deiner Fototasche finden. Es gibt ihn in verschiedenen Stärken, mit weicher und mit harter Kante. Ich persönlich bevorzuge Verlaufsfilter mit weicher Kante, da sie für einen unauffälligeren Übergang sorgen.

Graufilter

Er wird auch Neutraldichtefilter oder *Neutral-Density-Filter* (kurz ND-Filter) genannt. Es handelt sich hierbei um einen farbneutralen, abdunkelnden Filter, der immer dann zum Einsatz kommt, wenn die Belichtungszeit künstlich verlängert werden soll. Am Tag zum Beispiel, wenn du vorbeiziehende Wolken oder einen Wasserfall fotografieren möchtest. Beide Szenen erfordern eine längere Belichtungszeit, die bei Tageslicht auch mit geschlossener Blende zu Überbelichtung führen würde. Um die Szene abzdunkeln und Zeit zu gewinnen, wird daher der Graufilter vor das Objektiv gesetzt.

Je nach gewünschtem Effekt stehen dir Graufilter in verschiedenen Ausführungen zur Verfügung. Die Stärke des Filters gibt dir Auskunft darüber, wie viel länger du ein Bild belichten musst, um die gleiche Belichtung zu erzielen, die ohne Filter zu einem korrekt belichteten Bild führen würde.

ND-Filter-App

Wer sich das Leben etwas leichter machen möchte, installiert sich auf dem Smartphone eine App zur Ermittlung der Belichtungszeit. Nach Eingabe der Zeit ohne Filternutzung berechnen die Anwendungen im Handumdrehen, wie lange mit welchem Filter belichtet werden muss. Für Androidgeräte empfehle ich die App „ND Filter Calc“. Die App erlaubt bei der Berechnung auch die Kombination mehrerer Filterstärken. IOS-Nutzer können auf die App „Long Exposure Calculator“ zurückgreifen.